

Mein Tanz im Regen

Schnee - ich sehe ihn immer augenblicklich vor mir, wenn ich an meine Kindheit denke. Unzählige Winterstunden saß ich, als ich klein war, mit meiner Mutter auf der Fensterbank in unserem Wohnzimmer. Allein beim Gedanken daran habe ich schon den Geruch von Zimt und Kakao in der Nase. Der Winter hatte schon immer eine besondere Wirkung auf mich. Es faszinierte mich, dass mit der Kälte nicht nur der Frost über das Land zog, sondern auch ein Gefühl von Gemütlichkeit, Geborgenheit und Ruhe mit ihm kam. Doch am meisten erstaunte mich die traumhafte Winterlandschaft mit ihrem vielen Schnee. Meine Mutter meinte oft dazu, dass es daran liegen könnte, dass ich an einem schneereichen Dezemberabend zur Welt gekommen sei. Was auch immer es war, ich liebte den Winter und so schlich ich mich oft in der Nacht aus meinem Bett, wenn ich sah, dass es schneite. So konnte ich schnell auf den Balkon huschen, um ein paar der glitzernden Schneeflocken mit meinen Händen aufzufangen. Doch leider verschwand der Zauber des Schnees, sobald der Frühling ins Land hineingezogen war.

So verbrachten meine Mutter und ich bereits den Herbst auf unserem gemütlichen Fensterbrett, um die ersten Schneeflocken zu suchen. Manchmal wollte ich schon aufgeben, nachdem auch nach Wochen der Beobachtung der Boden nicht weiß geworden war. Doch dann blieben plötzlich Schneeflocken liegen und die grauen Straßen unserer Nachbarschaft wurden mit einer weißen glitzernden Schneedecke eingehüllt. Immer an diesem Tag, an dem der Schnee zum ersten Mal im Jahr liegen blieb, sagte meine Mutter liebevoll zu mir, dass man niemals aufgeben dürfe. Denn manchmal gleiche ein Tag dem anderen, der Alltag scheine die eigene Person aufzufressen und man verliere jegliche Hoffnung. Doch wenn man nie aufgabe, falle einem eine wunderschöne Schneeflocke auf die Nase und bringe einen zum Lächeln. Es sei, als wäre man lange in einem dunklen kalten Tunnel orientierungslos gelaufen und sähe plötzlich ein Licht am Ende des Tunnels. An diesem Tag ändere sich dann alles und jeder Tag scheine ein Traum zu sein. Immer wenn sie das sagte, strahlten meine Augen und ich fragte: „Wird das auch bei mir eines Tages passieren?“ Sie lächelte dann nur und sagte mir, während sie meinen Kopf streichelte, dass das jedem irgendwann passiere, wenn er nur nie aufgabe. Ich fand die Vorstellung, dass das stimmen könnte, wunderschön, aber mir fiel nicht ein, wie mein Leben bezaubernder werden könnte. Ich war wunschlos glücklich. Ja, das war ich wirklich. Doch mit ihrem Tod änderte sich alles.

Es war ein regnerischer Novembertag, als ich mich selbst zum ersten Mal in meinem Leben ganz allein vorfand. Zwar kümmerte sich meine Großmutter nun um mich, aber mit meiner Mutter verschwand zugleich die Freude und Liebe, die sie jedem schenkte. Ihre Weisheit über Glück wiederholte ich krankhaft mehrfach in meinem Kopf jeden Abend und Morgen in der Hoffnung, dass

sie dann wahr werden würde. Doch das wurde sie nicht – selbst nach etlichen Jahren. So wurde ich erwachsen, aber nicht glücklich. Es schien, als würde mein Leben feststecken und ich hätte keinerlei Kontrolle darüber. Ich wartete auf meine Rettung durch einen Prinzen, der auf einem weißen Ross anreiten sollte, um die Vorhersage meiner Mutter endlich zu erfüllen. Ich wollte so oft aufgeben, aber ich konnte es nicht. Dieser Glaube war meine einzige Hoffnung. Ich stützte alles, was noch von mir übriggeblieben war, auf ihn. Wäre er verschwunden, hätte ich das nicht ertragen können. Ich hatte schon zu vieles verloren. Die einst so bunte Welt, in der ich gelebt hatte, schien an ihrem atemberaubenden Farbspektrum zu verlieren. Stattdessen schien sich ein grauer Mantel über alles zu legen und es wirkte, als wäre alles von Staub überzogen. Der einzige Lichtblick, den ich noch hatte, war der Glaube daran, dass sich mein Leben von heute auf morgen verändern könnte. So wartete ich immer noch auf den einen Tag, den einen Augenblick, die eine Sekunde, die alles ändern würde. Doch während ich weiterhin wartete, zog mein Leben an mir vorbei. Die Personen, die man als meine Freunde hätte bezeichnen können, waren plötzlich in Beziehungen, hatten einen Arbeitsplatz und kümmerten sich um ihre Familienplanung. Doch bei mir änderte sich nichts. Bei ihnen fiel der schönste Schnee, den ich je gesehen hatte, vom Himmel, während es bei mir immer noch regnete. Doch ich gab nie auf, so wie es mir meine Mutter immer gesagt hatte. Ich tanzte im Regen und versuchte die Kälte und Nässe zu vergessen. Und dann schien es sich endlich zu lohnen.

Er war blond und hatte markante blaue Augen. Ich assoziierte sie immer mit dem schönsten Gewässer, das ich mir je vorstellen konnte. Endlich hatte ich das Gefühl, dass ich das Glück, von dem meine Mutter immer gesprochen hatte, gefunden haben könnte. Ich schenkte ihm meine ganze Liebe. Doch liebte ich ihn wirklich? – Diese Frage kann ich bis heute nicht beantworten. Ich weiß nicht, ob ich ihn wollte oder nur das Gefühl, nicht mehr allein zu sein. Im Laufe der Zeit entwickelte sich aber das Blau in seinen Augen von einem ruhigen Gewässer zu einem reißenden Wasserfall, der alles um sich herum mit ins Verderben mitnahm. So musste ich gehen und mein Glück schien für alle Zeiten verschwunden. Ich stand immer noch im Regen.

Ein paar Jahre zogen wieder ins Land und ich schien immer noch nicht das wahre Glück gefunden zu haben. Doch ich war kein kleines Mädchen mehr und so begann ich mein Leben zu akzeptieren, wie es nun einmal verlaufen war. Aber einen Schritt wollte ich doch noch wagen. Ich wollte aus dem Haus, in dem ich groß geworden war, ausziehen. Die alten Erinnerungen bedrängten mich tagtäglich. So packte ich meine Sachen und verabschiedete mich mental von dem Haus, in dem ich so viele Erinnerungen erschaffen hatte. Doch dann entdeckte ich plötzlich ein Päckchen in dem Zimmer meiner Mutter. Es schien ein Geschenk zu sein und als ich genauer hinsah, sah ich meinen Namen fein darauf geschrieben. Ich öffnete es und es schien für meinen Geburtstag gewesen zu sein, den meine Mutter nicht mehr miterleben konnte. Es war ein Kamm darin und eine Karte. Auf der Karte stand nichts außer: "Ich habe schon vieles gesehen, aber noch nie Schnee im Sommer." Anfangs wusste ich nicht, was das für eine Bedeutung haben sollte, und so vergaß ich die Nachricht.

Eines Tages ging ich auf den Straßen spazieren und da bemerkte ich, dass der Regen auf einmal zu Schnee wurde. Doch dann erkannte ich es endlich. Ich selbst war mein Schlüssel zu Glück und Freude und auf einmal öffnete sich ein neuer, zuvor unbekannter Zugang und mit ihm viele neue Möglichkeiten. So begann ich das zu tun, was ich immer machen wollte. Ich besuchte endlich einen Tanzkurs, färbte mir die Haare, trug Kontaktlinsen und begann Spanisch zu lernen. Jeden Tag veränderte ich mich leicht, ohne dass mein Umfeld es bewusst bemerkte, doch nach mehreren Monaten schienen auf einmal all meine Bekannten und Freunde die für sie doch gewaltige Veränderung wahrzunehmen. Zum ersten Mal in meinem Leben tanzte ich im glitzernden Schneefall. Es war, als hätte mein Umfeld endlich den Schneefall bemerkt, aber ohne die zuvor immer kälter werdenden Temperaturen zu bemerken.